

Vertriebene Psychologen im Gespräch: Ein bemerkenswerter Brief von William Stern an David Katz

Helmut E. Lück und Theodor Katz

Zusammenfassung: Die Situation der Psychologen-Emigranten wird am Beispiel eines hier erstmals veröffentlichten längeren Briefes beleuchtet. Dieser Brief, den William Stern von Durham, North Carolina, im Januar 1938, also kurz vor seinem Tod, an David Katz, Stockholm, schrieb, gibt Hinweise auf das Schicksal der beiden, sowie weiterer, im Brief erwähnter deutsch-jüdischer Emigranten.

Abstract: The situation of psychologist refugees is illustrated by a rather long letter published here for the first time. The letter written in January, 1938, by William Stern shortly before his death, sent from Durham, North Carolina, to David Katz, Stockholm, sheds light on the life of the two German-Jewish refugees as well as others mentioned in the letter.

In der älteren psychologiegeschichtlichen Literatur ist das Thema der Emigration deutscher und österreichischer Psychologen und Psychologinnen überwiegend unter individuell-biographischen Gesichtspunkten behandelt worden. Seit etwa 20 Jahren ist die Perspektive einer allgemeineren Disziplingeschichte, z.B. mit dem Blick auf den Qualitätsverlust der akademischen Psychologie, hinzugekommen. Weit weniger ist bekanntgeworden, welche Verläufe die Emigrationen nahmen und in welcher Art von Beziehungen die Emigranten untereinander standen. Wohl ist überliefert, daß frühzeitig (d.h. schon vor 1933) emigrierte Psychologen, wie Kurt Koffka und Fritz Heider den nachfolgenden Emigranten halfen. Auch ist darauf hingewiesen worden, daß österreichische Wissenschaftler, die nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich ihre Heimat verlassen mußten, schlechtere Bedingungen erhielten, da die verfügbaren Positionen oft besetzt waren. In einer Arbeit über die Bedingungen in England hat Ash (1991) herausgearbeitet, daß England kein Auswandererland war: Die wenigen Psychologieprofessuren waren besetzt und der größere Teil der deutsch-jüdischen Emigranten mußte notgedrungen England verlassen. Das oft benannte Beispiel der österreichischen Sozialpsychologin Marie Jahoda ist kein überzeugender Gegenbeweis: Jahoda arbeitete in England in verschiedenen angewandten, außeruniversitären Bereichen, ging für mehrere Jahre in die USA und erhielt

ihre erste Professur in England erst nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. hierzu Fleck, 1994).

In diesem Beitrag stellen wir einen Brief von William Stern an David Katz aus dem Jahr 1938 vor. Dieser Brief gibt Hinweise auf die Lebenssituation der aus Deutschland vertriebenen Psychologen und auf Sterns Verhältnis zur Nazi-Herrschaft.

William Stern

Die neuere Psychologiegeschichte hat eine Reihe von Arbeiten über William Stern hervorgebracht, die sein Leben und Werk in hellerem Licht erscheinen lassen. So hat es Würdigungen gegeben (Eckardt, 1989; Deutsch, 1991; Schmidt, 1991), eine Veröffentlichung des Briefwechsels mit seinem Freund Jonas Cohn (Lück & Löwisch, 1994), ferner einige Arbeiten, die ihn in seiner Zeit, in Beziehung und im Vergleich zu Zeitgenossen zeigen (Lück, 1990; Schmidt, 1994), wobei Sterns Verhältnis zur Psychoanalyse besonders diskutiert wurde (Geuter & Nitzschke, 1989; Schubeius, 1990; Graf-Nold, 1991); einige Arbeiten befaßten sich mit Sterns Schicksal, der als Jude in die Emigration getrieben wurde (Moser, 1988; Lück, 1991). Schließlich gibt es auch erste Arbeiten über Clara Stern, William Sterns Frau, die aktiv an den Forschungsarbeiten zur Entwicklungspsychologie, insbesondere zur Kindersprache, beteiligt war (Behrens & Deutsch, 1991; Deutsch, 1994).

Der Emigration nahe, emigrierte Stern mit seiner Frau zunächst nach Holland, wo er in seiner Muttersprache seine Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage (1935) veröffentlichen konnte. Dann, nachdem die Rückkehr nach Deutschland praktisch unmöglich wurde, emigrierte das Ehepaar Stern in die USA ohne daß William Stern die deutsche Staatsbürgerschaft ablegte. Stern hielt seine Vorlesungen in englischer Sprache und verlegte sich auf die Ausarbeitung seines philosophischen Systems, an dem in den USA allerdings wenig Interesse bestand. So wurde Stern in den USA – wie Sterns Schüler Gordon Allport treffend formulierte – zum „monumentalen Verteidiger einer unpopulären Sache“. Mehrfach reiste Stern nach Europa zurück.

William Stern starb am 27. März 1938 in Durham, North Carolina. Clara Stern überlebte ihren Mann um ein Jahrzehnt.

David Katz

David Katz wurde am 1.10.1884 als zweitjüngstes Kind einer Familie mit fünf Söhnen und drei Töchtern in Kassel geboren. Im Frühjahr 1906 erfolgte in

Göttingen die Promotion mit einer Dissertation zu Fragen der Psychologie des Vergleichs im Gebiet der Zeiterlebnisse. Ab 1907 wird er Assistent von Georg Elias Müller in Göttingen. Das 1911 erschienene Buch „Die Erscheinungsweisen der Farben...“ (spätere Auflagen erhielten den Titel „Aufbau der Farbwelt“) führt zur Habilitation als Privatdozent. Die Gutachter Georg Elias Müller und Edmund Husserl beurteilen die Publikation als hervorragend. Parallel zu diesen Untersuchungen erfolgen erste tierpsychologische Untersuchungen, z.T. zusammen mit Geza Révész. Nach dem freiwilligen Dienst an der Front arbeitet Katz kurze Zeit an der Technischen Hochschule Hannover an einer Forschungsstelle für künstliche Glieder. 1918 erfolgte die Berufung nach Göttingen zum Professor; am 1.10.1919, also vor 75 Jahren erfolgt die Berufung zum außerordentlichen Professor für Pädagogik und Philosophie an die Philosophische Fakultät der Universität Rostock; 1923 die Berufung zum Ordentlichen Professor. Die Einrichtung des Psychologischen Instituts folgt, die Einrichtung einer tierpsychologischen Station. Katz betreut in diesen Jahren ca. 30 Dissertationen, u.a. von Thorleif Schjelderup-Ebbe über die Sozialpsychologie des Haushuhns. In dieser Arbeit wird erstmals die Hackordnung nachgewiesen und experimentell erforscht. Arbeiten zur Sinneswahrnehmung, zur Entwicklungs- und Sozialpsychologie folgen.

Am 1.1.1934 erfolgt die Versetzung von David Katz in den dauernden Ruhestand und die Streichung der Professorenstelle, die Katz innehatte. Katz emigriert nach England, während die Familie noch in Deutschland lebt. 1937 erhält Katz die ersehnte Berufung auf eine ordentliche Professur für Pädagogik an die Universität Stockholm. Dort entwickelte Katz eine umfangreiche Lehr- und Forschungstätigkeit; nicht zu Unrecht sieht die Psychologiegeschichte die Schreibung Katz heute als den bedeutendsten schwedischen Psychologen seiner Zeit. 1951 wird Katz zum Präsidenten des 13. Internationalen Kongresses für Psychologie, der in Stockholm tagt, gewählt.

Katz stirbt am 2.2.1953 in Stockholm an den Folgen eines Herzinfarktes. (Zur Biographie s. u.a. Th. Katz, 1993.)

Die Beziehungen zwischen Stern und Katz

Bislang finden sich in den psychologiegeschichtlichen Arbeiten wenige Hinweise auf eine engere Beziehung zwischen William Stern und dem 13 Jahre jüngeren David Katz. Als Ordinarien der Psychologie hatten sie in der Weimarer Zeit gewiß Kontakt – zumindest durch Kongresse und die zwei von Stern herausgegebenen Zeitschriften. Eine auffällige Parallele der beiden Psychologen-Ehepaare ergibt sich durch gemeinsame Interessen in der Entwicklungspsychologie

und in der genauen Beobachtung der Entwicklung der eigenen Kinder. War das Ehepaar Stern an der Sprachentwicklung der eigenen Kinder besonders interessiert, so protokollierte das Ehepaar Katz Gespräche mit Kindern, um deren Entwicklung festzuhalten.

Katz und Stern waren beide Mitglieder des Editorial Staff der lange von Geza Révész in Amsterdam redigierten Zeitschrift „Acta Psychologica“. Die Zeitschrift war in der NS-Zeit praktisch die einzige in deutscher Sprache erscheinende Fachzeitschrift, die Beiträge jüdischer Autoren druckte.

Der im folgenden wiedergegebene Brief ist befindet sich im Nachlaß des Ehepaars Katz¹. Er stammt offensichtlich aus einer umfangreicheren, nicht erhalten gebliebenen Korrespondenz.

Der Brief

Der Brief wurde weniger als drei Monate vor Sterns Tod verfaßt. Stern schildert die Lebenssituation, seine eigene erweiterte Lehrtätigkeit, also berufliche Entwicklungen und Erfolge. In dieser Thematik ähnelt der Brief sehr jenen Briefen, die Stern an seinen Freund Jonas Cohn sandte.

Stern erwähnt, er habe „neulich“ einen Vortrag über „Psychology of testimony“ gehalten. Hiermit wird Sterns letzter Vortrag gemeint sein, den er am 29. Dezember 1937 vor dem *Open Forum of the Psychologists' League* gehalten hat. Dieser Vortrag erschien posthum im Januar 1939 (Stern, 1939). Stern erwähnt das mangelnde Verständnis seiner Zuhörer für psychologische Probleme der Zeugenaussagen. Gleich wendet er die Erfahrung, das Thema sei für seine Zuhörer „fremd und ungewohnt“ gewesen, in eine pädagogische Forderung: Man müsse die Amerikaner dazu erziehen, die Bedeutung zu erkennen!

Stern gewinnt trotz gewisser Rückschläge und gesundheitlicher Probleme seiner Frau der Emigrantensituation mehrere gute Seiten ab. Doch: „Das Schicksal des vergreisenden u[nd] verkümmern den Rests der in D[eutschland] Zurückgebliebenen u[nd] die Vorgänge in Polen, Rumänien etc. lasten so auf uns, daß man sich der eigenen relativen Unbeschwertheit, so dankbar wir dafür sind, nicht ganz rein freuen kann.“

Erwähnt werden in dem Brief mehrere Emigranten. Es lohnt sich, deren Biographien kurz nachzugehen (Daten nach Geuter, 1986):

Heinz Werner wurde 1890 in Wien geboren, studierte dort, verfolgte ab 1917 eine akademische Laufbahn in Hamburg, wo er sich 1921 habilitierte. Nachdem ihm 1933 die Lehrbefugnis entzogen wurde, emigrierte er über Holland in die USA. Er lehrte von 1947 bis 1960 an der Clark University in Worcester (von der Stern 1909 seine Ehrendoktorwürde erhalten hatte), wo Werner 1964 starb.

Martin Scheerer wurde 1900 in New York geboren, war 1930-1933 wissenschaftlicher Mitarbeiter von Stern in Hamburg. Er emigrierte 1936, arbeitete an verschiedenen Hochschulen, ab 1948 an der University of Kansas. Scheerer starb 1961 in Lawrence, Kansas.

Betti(na) Katzenstein wurde 1906 in Hamburg geboren, war Hilfsassistentin bei Stern, promovierte 1931 mit einem angewandt-psychologischen Thema (Katzenstein, 1932). Nach dem Beamtengesetz wurde ihr als Jüdin gekündigt. Sie arbeitete als Rechtsanwaltsgehilfin, wurde 1935 vorübergehend festgenommen und emigrierte dann 1936 über die Schweiz nach Brasilien, wo sie in São Paulo verschiedene Dozenturen und dann 1976-1980 eine Professur hatte.

Walter Blumenfeld (1882-1967) war Ingenieur und Dr. phil. Ab 1924 war er a.o. Professor an der Technischen Hochschule Dresden, wo ihm 1933 die Venia Legendi entzogen wurde. Blumenfeld emigrierte über die Schweiz nach Peru und lehrte bis zu seinem Tod in Lima. (Ausführlich zur Biographie: Alarcon, 1994.)

Walter Jacobsen wurde 1895 in Altona geboren, trat 1919 in die väterliche Importfirma in Kristiana, Norwegen, ein, promovierte dann aber noch 1933 bei William Stern in Hamburg, arbeitete danach als Berufsberater in Hamburg und Rostock und wurde im Oktober 1935 wegen politischer Unzuverlässigkeit entlassen. Nach Zeiten der Arbeitslosigkeit wanderte er 1937 nach Stockholm aus und gründete dort 1940 ein Institut für praktische Psychologie, kehrte jedoch 1942 nach Deutschland zurück und arbeitete u.a. als Personalchef eines Unternehmens in Hamburg. Unmittelbar nach dem Krieg war Jacobsen an der Gründung des Berufsverbandes Deutscher Psychologen beteiligt, dessen 1. Vorsitzender er war. – In der Tat hatte Jacobsen in Stockholm Kontakt mit Katz. So war Katz möglicherweise in der Lage, Sterns Frage nach der aktuellen Adresse von Jacobsen direkt zu beantworten.

Zwei Besuche von Jacobsen bei der Familie Katz in Stockholm während der Kriegsjahre sind in Erinnerung (Th.K.), der zweite gemeinsam mit Jacobsens Frau. Jacobsen vertrat offensichtlich die deutsche Anti-Nazi-Opposition in Schweden. David Katz wußte dies und machte Jacobsen mit dem britischen Presseattaché in Schweden, Peter Tenant, bekannt. Da die Begegnung zwischen Tenant und Jacobsen unbemerkt geschehen sollte, trafen sich die Gesprächspartner in einem Park. Jacobsen stieg dort in ein Auto, in dem Tenant bereits saß. Tenant hatte vor dem Krieg in England als Dozent für skandinavische Sprachen gearbeitet, er sprach aber auch fließend Deutsch. Über seine Tätigkeit in Schweden hat Tenant später in seinen Lebenserinnerungen berichtet. David und Theodor Katz traf Jacobsen 1947 in Hamburg wieder – erfreut darüber, daß Jacobsen die Nazi-Zeit trotz seiner Aktivitäten überlebt hatte.

Für den heutigen Leser ist an Sterns Brief wohl das Überraschendste, daß seine Äußerungen ganz frei von Haß und Ärger gegenüber dem Nazi-Deutschland zu sein scheinen. Während die Zurückhaltung wertender Äußerungen in der Korrespondenz mit Kollegen, die sich noch im NS-Machtbereich befinden, leicht erklärlich ist (vgl. die Briefe Sterns an Jonas Cohn; Lück & Löwisch, 1994), ist eine solche taktische Haltung nun in einem Brief aus den USA nach Schweden überflüssig. Aber außer der Formulierung, der Rest der in Deutschland Zurückgebliebenen vergeise und verkümmere, finden sich fast keine Aussagen zum NS-Regime. Politische Konflikte werden von Stern als „die Vorgänge in Polen, Rumänien etc.“ umschrieben, gerade so, als seien die Dinge selbst zu unanständig, um sie beim Namen zu nennen. Ähnlich werden von Stern die antisemitischen Hetzen gegen Katz bei dessen Berufung nach Stockholm (vgl. die Hetzschrift von Berglund, 1937) als eher „irrelevant“ weggewischt. Auch die riskante Situation seiner jüngeren Tochter Eva (Michaelis-)Stern, die von Berlin aus die Ausreise jüdischer Kinder und Jugendlicher nach Palästina organisierte, skizziert Stern in beängstigender Harmlosigkeit: „Die wachsenden Reise-schwierigkeiten machen ja ihre berufliche Tätigkeit von B[erlin] aus unmöglich, und sie wird nun wohl bald nach Pal[estina] übersiedeln“. Tatsächlich emigrierte Eva Michaelis-Stern 1938 mit ihrem Mann nach Palästina. Bei ihrer Ankunft in Haifa erreichte sie die Nachricht vom Tod ihres Vaters, Michaelis-Stern, 1991, S. 139.

Günther Anders hat herausgearbeitet, daß Sterns unwandelbarer Glaube an das Gute im Menschen nicht nur Teil dessen Persönlichkeit, sondern wesentlicher Bestandteil seiner im Grunde optimistischen Philosophie und Psychologie (z.B. seiner Psychologie der Zeugenaussage) war: „Wenn der weite Horizont meines Vaters begrenzt war, so durch (...) seine Güte“ (Stern-Anders, 1950, S. XXV). Stern war zu freundlich, „um die Tatsachen Gewalt und Bosheit ins Auge fassen zu können“. Ähnlich Sterns Tochter Eva Michaelis-Stern: „Vaters Güte und Optimismus machten es ihm besonders schwer, mit Tatsachen fertigzuwerden, die sich nicht in sein positives Weltbild einordnen ließen (1991, S. 134).

Diese vielleicht zunächst extrem erscheinende These der beiden Kinder William Sterns wird durch den vorliegenden Brief gestützt.

Anhang

Der im folgenden abgedruckte Brief umfaßt sechs in sehr gleichmäßiger Handschrift mit wenigen Korrekturen verfaßten Seiten. Wir geben den Brief in transkribierter Form unverändert wieder. Auch Abkürzungen behalten wir bei.

205 Jones St. Durham N.L.

3. Jan. 38

Lieber Herr Katz,

an e. stillen Sonntagvormittag sitzen wir im Freien vor unserem Häuschen im prallen Sonnenschein; u. gegenüber blüht ein Busch ganz gelb (Jasmin); und durch Kontrastassoziation werden wir an unsere nordischen Freunde erinnert, die wohl noch mitten im Schnee leben. Freilich, auch hier ist solch ein Tag eine Ausnahme; im Hause brauchen wir noch Heizung, u. oft ist es rauh und feucht. Um so mehr genießen wir die warme Sonne, u. besonders meiner Frau tut sie gut, die sich gerade von verschiedenen Attacken (Grippe im Dez. und einem häßlichen Fall bei Glatteis in NY am Neujahrstag) allmählich erholt. Abgesehen von diesem Malheur waren die Ferientage in NY ein seltsam schönes Erlebnis: unsere Familie war zu 6 beisammen, zwei von jeder Generation. Sohn und Tochter sind energisch am Werk, ihr Leben neu aufzubauen, wenn auch noch ohne ein Definitivum erreicht zu haben; die Enkel fühlen sich in ihrer ländlichen Internatsschule 2 St. v. N.Y sehr wohl und haben gar keine Sprachschwierigkeiten.

Nun ist nur noch unsere Jüngste in Europa, aber wohl auch nicht mehr lange. Denn die wachsenden Reiseschwierigkeiten machen ja ihre berufliche Tätigkeit von B. aus unmöglich, und sie wird nun wohl bald nach Pal. übersiedeln, vielleicht mit Zwischenaufenthalt in England. –

Vielen Dank für Ihren Brief v. 23. Dezember, aus dem wir zu unserer Freude entnahmen, wie schön Sie sich beruflich und menschlich einleben. Natürlich hatten wir auch von dem Zwischenfall bei Ihrer Antrittsvorlesung gelesen, hatten aber gleich den Eindruck der Irrelevanz und freuen uns, es durch Sie selbst bestätigt zu hören.

Wir fühlen uns in unserer neuen Wohnung viel wohler als früher; sie ist klein, aber hell u. sehr freundlich, u. vor allem: sie ist nur mit unseren eigenen Möbeln ausgestattet, u. das gibt doch eine Art von surrogativem Heimgefühl.

Meine Lehrtätigkeit ist jetzt dadurch etwas erweitert, daß ich auch dem philos. Dept. angehöre; aber die „classes“ sind nur klein, zumal ich meist nur mit graduates zu tun habe. Im kommenden Semester werde ich zum ersten Mal Kindespsychol. vor jüngeren Jahrgängen (etwa 40 girls) lesen.

Endlich ist nun auch die General Psychol. fertig u. wird im Febr. zur Ausgabe gelangen; ich bin gespannt, wie sich die anglo-amerikanische Welt dazu verhalten wird.

Zum Teil sind doch die Unterschiede recht groß, nicht nur in d. theoretischen Grundlagen, sondern auch in manchen Details. So hatte ich neulich in N.Y. einen

Vortrag über *Ps. of testimony* gehalten; u. mein Eindruck war, daß das Thema den amer. Psychologen völlig fremd und ungewohnt war; dabei sprach ich vor „praktischen“ Psychologen. So stark hier der Angeklagte und der Verbrecher psychologisch untersucht u. behandelt wird, so wenig der Zeuge. Vielleicht ist es e. Aufgabe, die Amerikaner auch dazu zu erziehen.

Augenblicklich bin ich mit der Monographie über kindl. Phantasie beschäftigt (s. beil. Brief). Wie steht es eigentlich jetzt um die „Acta“? Ist e. dort erscheinende Arbeit einer gewissen Publizität sicher?

Zur Personalchronik: Schrieb ich Ihnen schon über Werner, dessen letzte Tätigkeit als Vertreter Allport's in Harvard nur e. vorübergehende war? Er ist nun in e. großen Anstalt für abnorme Kinder in Northville (Mich.) mit e. research grant tätig, sein Chef ist Grüner-Hegge, den Sie ja kennen. Es wäre natürlich sehr zu wünschen, wenn er wieder in e. akademische Tätigkeit käme. Scheerer ist jetzt als psychol. Assistent bei Goldstein angekommen, was sehr lehrreich für ihn ist. (G. hat ja e. neurobiolog. Labor in NY. erhalten; ihm geht's sehr gut. Er wird übrigens im Febr. zu e. Vortrag nach Duke kommen.) Um Betti Katzenstein hatten wir uns Sorge gemacht, als die Nachrichten über Wiederausweisung der nach Brasilien eingewanderten Juden kamen; sie schreibt aber, daß sie nicht betroffen ist und jedenfalls vorläufig ihre schöne Tätigkeit im Kindespsychol. Inst. in Sao Paulo fortsetzt. Sie hat auch schon (in portugies. Sprache) e. Arbeit über Kinderzeitungen veröffentlicht. Blumenfeld ist in Lima doch sehr einsam; auch ist seine Stellung durchaus nicht für alle Zukunft sicher. (Ich habe neulich an Salman Schocken geschrieben, warum man nicht in Jerusalem an ihn denkt.) Haben Sie vielleicht die Adr. meines früheren Hamb. Schülers Jacobsen? Ich habe sie verlegt.

Über den internat. Psychotechniker-Kongress in Wash. habe ich sonderbarer Weise nur in Europa gehört (v. Baumgarten und Biegel, wo Sie sich erkundigen könnten). Ich werde aber auch hier Erkundigung einziehen.

Ich weiß nicht, ob es auch Ihnen so geht wie uns: Das Schicksal des vergreisenden u. verkümmernenden Rests der in D. Zurückgebliebenen u. die Vorgänge in Polen, Rumänien etc. lasten so auf uns, daß man sich der eigenen relativen Unbeschwertheit, so dankbar wir dafür sind, nicht ganz rein freuen kann.

Verkürzen Sie die Briefpausen in Zukunft u. seien Sie beide sehr herzlich begrüßt von meiner Frau u. Ihrem William Stern.

Anmerkung

¹ Der Nachlaß von David und Rosa Katz befindet sich zum größten Teil im Besitz von Theodor Katz, das Psychologische Institut der Universität Stockholm hat den größten Teil der Bücher der Privatbibliothek von David Katz erhalten,

kleinere Teile befinden sich in Privatbesitz und in der Schwedischen Nationalbibliothek. Der erwähnte Nachlaß enthält u.a. ca. 470 Briefe und Postkarten, die David Katz an seine Frau schickte, als sie getrennt waren (Kriegszeit, England- und Deutschlandaufenthalt).

205 Jones St., Durham N.C.

23. Jan. 38

Lieber Herr Katz,

an e. stillen Sonntag vormittag sitzen wir im
Freien vor unserem Häuschen im prallen Sonnen-
u. gegenüber blüht e. Bush ganz gelb (Jasmin?)
sich; u. durch Kontrastassoziation werden wir
an unsere norwischen Freunde erinnert, die wohl
noch mitten im Schnee leben. Freilich, auch hier ist
schon e. Tag eine Ausnahme, im Hause brauchen
wir noch Heizung, u. oft ist es auch u. feucht. Und
so mehr genießen wir die warme Sonne, u. besonders
meiner Frau tut sie gut, die sieht ^{ganz} von verschiedenen
Attacken (Grippe im Dez. u. einem hässlichen
Fall bei Glatteis in NY am Neujahrstag) allmählich
erholt. Abgesehen von diesem Malheur waren die
Ferienlage in NY ein sehr schönes Erlebnis:
unsere Familie war zu 6 beisammen, zwei
von jeder Generation. Söhne u. Töchter sind energisch
am Werk, ihr Leben neu ~~zu~~ aufzubauen,
wenn auch noch ohne ein definitives erreicht

Verkleinerte Reproduktion des Briefanfangs

Literatur

- Alarcon, R. (1994). El penamiento psicológico de Walter Blumenfeld. Lima: CONCYTEC.
- Ash, M. G. (1991). Central European emigré psychologists and psychoanalysts in the United Kingdom. In: Werner E. Mosse (Ed.) Second Chance. Two

- centuries of German speaking Jews in the United Kingdom, (p. 101-120). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Behrens, H. & Deutsch, W. (1991). Die Tagebücher von Clara und William Stern. In: Lück, H. E. & Miller, R. (Hrsg.) Theorien und Methoden psychologiegeschichtlicher Forschung, S. 66-76, Göttingen: Hogrefe.
- Berglund, Å. (1937). Den skandalösa Katzutnämningen. Stockholm: Tors-Förlag.
- Bittner, C. & Deutsch, W. (1990). William Stern und die experimentelle Psychologie, *Psychologie und Geschichte*, 2 (2), 59-63.
- Deutsch, W. (Hrsg.) (1991). Über die verborgene Aktualität von William Stern. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Deutsch, W. (1994). Nicht nur Frau und Mutter – Clara Sterns Platz in der Geschichte der Psychologie, *Psychologie und Geschichte*, 5, 171-182.
- Eckardt, G. (1989). William Stern - Aspekte seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. Zum 50. Todestag am 27. März 1988. *Psychologie für die Praxis* 7 (1), 3-27.
- Fleck, C. (1994). Einleitung. In M. Jahoda, *Sozialpsychologie der Politik und Kultur. Ausgewählte Schriften*. (S. 7-47). Graz-Wien: Nausner & Nausner.
- Geuter, U. (1984). Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geuter, U. (Hrsg.) (1986). Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie, Bd. 1, Göttingen: Hogrefe.
- Geuter, U. & Nitzschke, B. (1989). Freud und Stern., „Jene merkwürdige Bewegung, die sich Psychoanalyse nennt ...“ In: B. Nitzschke (Hrsg.), *Freud und die akademische Psychologie. Beiträge zu einer historischen Kontroverse*. (S. 108-136). München: Psychologie Verlags Union.
- Graf-Nold, A. (1991). Stern versus Freud. Die Kontroverse um die Kinder-Psychoanalyse – Vorgeschichte und Folgen. In: Deutsch, W. (Hrsg.) (1991). *Über die verborgene Aktualität von William Stern* (S. 49-91). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Katz, Th. (1993). David Katz. In H.E. Lück & R. Miller (Hrsg.) *Illustrierte Geschichte der Psychologie* (S. 106-109). München: Quintessenz.
- Katzenstein, B. (1932). Die eignungspsychologische Erfassung des Arbeitscharakters. Problematik und Methodik (unter besonderer Berücksichtigung der Eignungsuntersuchung von Büroangestellten). *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, Bd. 41, ebenso als: *Schriften zur Psychologie der Berufseignung und des Wirtschaftslebens*, Bd. 43.
- Lück, H.E. (1990). Ein Briefwechsel zwischen William Stern und Alexius Meinong. *Psychologie und Geschichte*, 1 (4), 38-54.

- Lück, H.E. (1991). „Noch ein weiterer Jude ist natürlich ausgeschlossen.“ William Stern und das Psychologische Institut Hamburg, in A. Herzog und S. Rohde (Hrsg.) Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990, (S. 407-417). Hamburg: Dölling und Galitz.
- Lück, H.E. & Löwisch, D.-J. (Hrsg.) (1994). Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Frankfurt: Lang.
- Michaelis-Stern, E. (1991). Erinnerungen an meine Elteren. In W. Deutsch (Hrsg.) Über die verborgene Aktualität von William Stern (S. 131-141). Frankfurt: Lang.
- Moser, H. (1988). Die verlorene Psychologie des William Stern. Unveröffentlichtes Manuskript, Hamburg: Universität.
- Schmidt, W. (1991). Sehnsucht nach Weltanschauung. William Stern um die Jahrhundertwende. Psychologie und Geschichte 3 (1/2), 1-8.
- Schmidt, W. (1994). William Stern (1871-1938) und Lewis Terman (1877-1956), Psychologie und Geschichte, 6, 3-26.
- Schubelius, M. (1990). Und das psychologische Laboratorium muss der Ausgangspunkt pädagogischer Arbeiten werden! Zur Institutionalisierungsgeschichte der Psychologie von 1890-1933. Frankfurt am Main: Lang.
- Stern, W. (1935). Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Stern, W. (1939). The psychology of testimony, Journal of abnormal and social psychology, 34, 3-20.
- Stern-Anders, G. (1950). Bild meines Vaters. In: Stern, W.: Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. 2. Aufl., S. XXIII-XXXII, Den Haag: Martinus Nijhoff.

Über die Autoren: Helmut E. Lück ist Professor für Psychologie mit dem Schwerpunkt Psychologie sozialer Prozesse an der Fernuniversität. Er ist Autor und Herausgeber mehrerer Arbeiten zur Sozialpsychologie und zur Geschichte der Psychologie. *Anschrift:* Prof. Dr. Helmut E. Lück, Institut für Psychologie, FernUniversität, Postfach 940, D-58084 Hagen.

Theodor Katz ist Studienrat i.R. und befaßt sich mit dem Leben und Werk seiner Eltern Rosa und David Katz. Zahlreiche Artikel und Vorträge über David Katz und Judaika auf Deutsch, Englisch und Schwedisch. *Anschrift:* Östermalmsg. 97, S-11459 Stockholm, Schweden.